

EINLEITUNG

Aber nur durch die Vernehmung von Zeugen, insbesondere von ehemaligen Häftlingen, durch die Befragung des gesamten Lagerpersonals, gegebenenfalls mit anschließender Gegenüberstellung, und durch sorgfältige Nachforschungen wird es möglich sein, die Wahrheit über dieses scheinbar unbedeutende Lager zu erfahren, das sich bereits jetzt so darstellt, dass man es als kleines Dachau oder kleines Buchenwald bezeichnen kann.¹

Im Zuge seiner Ermittlungen kam Polizei-Hauptkommissar Henri Duprat, Leiter der Abteilung für Kriegsverbrechen der französischen Militärregierung, zu dem Schluss, dass das Arbeitserziehungslager Reichenau »in Wirklichkeit ein richtiges Konzentrationslager« war. Nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs entstanden auf Initiative von Staatspolizei(leit)stellen, Unternehmen, Kommunen und Arbeitsämtern in einzelnen Regionen des Deutschen Reiches – später auch in den besetzten Gebieten – sogenannte Arbeitserziehungslager. Dieser neue Lagertypus unterstand direkt der Gestapo. Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei Heinrich Himmler versuchte nachträglich mit zwei Erlassen vom 28. Mai und 12. Dezember 1941, die Organisationsprinzipien der Arbeitserziehungslager zu vereinheitlichen. Dies gelang nur teilweise. Gemäß den Vorgaben durften in Arbeitserziehungslagern ausschließlich folgende Gefangene eingewiesen werden: »Arbeitsverweigerer sowie arbeitsvertragsbrüchige und arbeitsunlustige Elemente, deren Verhalten einer Arbeitsabotage gleichkommt oder die die allgemeine Arbeitsmoral gefährden und aus diesem Grunde polizeilich festzunehmen waren.« Andere Gruppen, speziell politische Schutzhäftlinge, sollten ausdrücklich ausgeschlossen bleiben.² Offiziell galten Überstellungen in ein Arbeitserziehungslager nicht als Strafe, sondern als polizeiliche Vorbeugungs- und Erziehungsmaßnahme. Daher war »jede körperliche Einwirkung auf die Häftlinge der Arbeitserziehungslager [...] untersagt«. Zulässig waren lediglich Verwarnungen, Entzug von Vergünstigungen, Mahlzeiten und des gewohnten Bettlagers sowie die Zuweisung von Sonderarbeit und ein Arrest von höchstens zwei Wochen. Jede dieser Maßnahmen war in einem Strafbuch zu dokumentieren und von den Leitern der Gestapo monatlich auf ihre Angemessenheit zu überprüfen.³

Die Realität im Arbeitserziehungslager Reichenau sah jedoch völlig anders aus. Das Verbot körperlicher Bestrafungen wurde konsequent missachtet. Der Lagerleiter, die Wachmannschaft und das Versorgungspersonal übten terroristische Gewalt aus, die vielen Menschen Gesundheit und Leben kostete. Kommandant Georg Mott führte ein grausames Bestrafungssystem ein, die Leiter der Gestapo in Innsbruck billigten es. Das Lager diente als Haftstätte für Menschen unterschiedlichster Herkunft und mit

verschiedensten Haftgründen – von politischen Gefangenen bis zu Personen, denen »minderschwere« Vergehen angelastet wurden. Die Mehrheit der Häftlinge waren ausländische Zwangsarbeitskräfte. Im Verlauf des »totalen Krieges«, besonders in den letzten Kriegsmonaten, wurde die Zusammensetzung der Gefangenen zunehmend heterogener.

Das Arbeitserziehungslager bot der Gestapo die Möglichkeit, willkürlich Verhaftungen ohne Genehmigung des Reichssicherheitshauptamtes in Berlin vorzunehmen. Sie erklärte die Haft in dem von ihr kontrollierten Lager einfach zur Präventivmaßnahme und sicherte so ihre polizeiliche Zuständigkeit ab. Die Haftdauer war im Arbeitserziehungslager mit 56 Tagen begrenzt, sie betrug in der Praxis jedoch häufig bis zu drei Monate – und konnte nach Belieben verlängert werden. Das Arbeitserziehungslager war als eigene Lagerkategorie ein zentrales Element des nationalsozialistischen Unterdrückungsapparats, um die Arbeitsmoral aufrechtzuerhalten und die ausländischen Zwangsarbeitskräfte gefügig zu machen.

FORSCHUNGSSTAND UND QUELLENLAGE

Die Literatur zum Arbeitserziehungslager Reichenau ist überschaubar. 1984 veröffentlichte das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes eine Quellensammlung.⁴ 2002 legte Thomas Albrich mit einem umfassenden Artikel die Grundlage für die nachfolgenden wissenschaftlichen Arbeiten über das Lager.⁵ 2007 erschien die Studie von Hermann Rafetseder auf Basis der Akten des Österreichischen Versöhnungsfonds, die tausende Anträge ehemaliger NS-Zwangsarbeitskräfte enthalten – unter ihnen auch Opfer des Arbeitserziehungslagers Reichenau.⁶ Ebenfalls 2007 publizierte Johannes Breit eine Broschüre über das Lager, der 2017 ein Buch folgte. Den besonderen Wert dieser Arbeiten bilden die Interviews, die Breit mit ehemaligen Häftlingen in Österreich, Slowenien, Italien und in der Ukraine führte. Bereits 2009 präsentierte er einen Dokumentarfilm über das Lager.⁷ 2020 verfasste Teresa Hämmerle auf Grundlage US-amerikanischer und französischer Archivalien eine Diplomarbeit zur juristischen Verfolgung der Täter des Arbeitserziehungslagers Reichenau.⁸

Barbara Hausmair und Barbara Pöll übergaben 2022 der Stadt Innsbruck die Ergebnisse ihrer (luft)archäologischen Forschungen über den Lagerkomplex Reichenau, zu dem sie 2024/25 weitere Beiträge veröffentlichten. Ihre Analysen ermöglichten eine präzise Beschreibung der Lagerstrukturen. Die Bodenradarmessungen und Grabungsarbeiten legten zwar die Unterkonstruktionen einiger Baracken frei, verdeutlichten jedoch zugleich, dass das materielle Erbe weitestgehend verschwunden ist.⁹ 2025 publizierte Sabine Pitscheider ihr grundlegendes Werk zur Zwangsarbeit in Tirol. Sie wer-

tete die Bestände des Landesarchivs und des Innsbrucker Stadtarchivs systematisch aus und zeichnete detailliert die Entstehung des Lagerkomplexes Reichenau sowie zahlreiche Einzelschicksale nach.¹⁰

Von der Lagerverwaltung des Arbeitserziehungslagers Reichenau und der Innsbrucker Gestapoleitstelle sind keine Akten überliefert, da sie vor Kriegsende vernichtet wurden.¹¹ Auch die Unterlagen der übergeordneten Inspektore der Sicherheitspolizei und der Höheren SS- und Polizeiführer sind größtenteils verlorengegangen. Die verschiedenen Militärgerichts-, Spruchkammer-, Strafprozess- und Ermittlungsakten aus der Nachkriegszeit sind daher von zentraler Bedeutung. Die Untersuchungen US-amerikanischer Behörden unmittelbar nach Kriegsende, deren Bestände in den National Archives Washington lagern, ergänzen die Erkenntnisse der österreichischen, deutschen und französischen Justiz. Als wichtigste Quellenbasis dieser Studie dienen die umfangreichen Erhebungen der Abteilung für Kriegsverbrechen der französischen Militärregierung, deren Akten im Centre des Archives diplomatiques in Paris lagern.

Für die Erforschung der Entstehung und Struktur des Lagerkomplexes Reichenau konnten in besonderem Maß die Erkenntnisse der historischen und archäologischen Arbeiten von Sabine Pitscheider sowie Barbara Hausmeier und Barbara Pöll herangezogen werden. Zu den Täterbiografien lieferten die NSDAP-Mitgliederkartei, die SS-Listen im Bundesarchiv Berlin sowie das Historische Archiv der Landespolizeidirektion Tirol wertvolle Hinweise. Im Zuge der Räumung von Gebäuden der Polizeidirektion wurden in den letzten Jahren tausende Akten aus der Zeit des Nationalsozialismus entdeckt, darunter sogenannte Gestapo-Ordner. Hierbei handelt es sich in erster Linie um kriminalpolizeiliche Bestände. Diese Polizei- und Ermittlungsakten geben Einblick in die Abläufe der Verfolgung und enthalten Personalakten von Angestellten und Beamten der Gestapo und Polizei. Zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieser Studie war der Bestand noch nicht vollständig erschlossen, doch die verfügbaren Unterlagen lieferten aufschlussreiche biografische und strukturgeschichtliche Informationen. Zusätzlich Einblicke in die Haftbedingungen und die Folgen der Gefangenschaft geben die Berichte ehemaliger ausländischer Häftlinge, die der Österreichische Versöhnungsfonds gesammelt und ins Österreichische Staatsarchiv in Wien überführt hat. Die für Tirol relevanten Akten forderte das Tiroler Landesarchiv in Form von Kopien an. Die Nachgeschichte der Lager in der Reichenau ließ sich vor allem anhand der Bestände des Stadtarchivs Innsbruck und des genannten Archivs in Frankreich nachvollziehen.

Mein Interesse an den Opfern des Arbeitserziehungslagers Reichenau veranlasste mich, dieses Buch ohne institutionellen Auftrag in Angriff zu nehmen. Bestärkt wurde ich in diesem Unterfangen 2021 durch die Berufung in die Kommission der Stadt Innsbruck, die mit der Konzeption einer Gedenkstätte für das Arbeitserziehungslager Reichenau betraut war. Im Zuge dieser Tätigkeit rekonstruierten Sabine Pitscheider

und ich mit Hilfe von Totenscheinen, Totenbeschaubefunden des Standesamtes Innsbruck, Krankengeschichten der Krankenhäuser Hall und Innsbruck sowie Dokumenten aus dem Archiv in Paris die Namen und Kurzbiografien der 115 Todesopfer des Arbeitserziehungslagers Reichenau.¹²

AUFBAU DER STUDIE

Die Studie untersucht Entstehung, Funktion und Bedeutung des Arbeitserziehungslagers Reichenau als Teil des Verfolgungssystems der Gestapoleitstelle Innsbruck im Gau Tirol-Vorarlberg. Im Mittelpunkt stehen die Opfer, ihr Alltag und ihre Arbeitsbedingungen. Zugleich richtet sich das Augenmerk auch auf die Täter und die Frage, wie mit ihnen nach 1945 juristisch umgegangen wurde. Einen besonderen Stellenwert nimmt die Nachgeschichte der Lager in der Reichenau bis Ende der 1960er Jahre ein, als ein neues Gewerbegebiet entstand und die materielle Hinterlassenschaft des Schreckensortes verschwand.

Das Innsbrucker Arbeitserziehungslager war Teil eines Lagerkomplexes in der Reichenau, in dem sich auch ein Zivilarbeiter- und Kriegsgefangenenlager der Stadt Innsbruck sowie Baracken der Reichspost und der Reichsbahn befanden. Das erste Kapitel beschreibt den Prozess der Errichtung dieses Lagersystems und schildert schlaglichtartig die Lebensbedingungen am Beispiel von Einzelschicksalen. Das zweite Kapitel widmet sich dem Bau des Arbeitserziehungslagers und seiner organisatorischen Struktur. Es untersucht, welche Behörden daran beteiligt und wie viele Menschen interniert waren. Alle Zahlen, die vorliegen, gehen von Schätzungen aus. Thomas Albrich nennt eine Gesamtzahl von 8.600 Häftlingen. Gestapochef Werner Hilliges ging von mindestens 8.400 und höchstens 10.400 Gefangenen aus. Die Häftlinge kamen aus ganz Europa, aber auch aus Libyen und Algerien. Die meisten stammten aus der Sowjetunion, besonders aus der Ukraine, sowie aus Polen und Italien. Weibliche Häftlinge waren die Ausnahme, es dürften sich nie mehr als zwei Dutzend Frauen gleichzeitig im Lager aufgehalten haben.

Das dritte Kapitel thematisiert die Multifunktionalität des Arbeitserziehungslagers, in dem Ende 1941 die ersten Häftlinge interniert wurden. Am 21. Jänner 1942 gab der Leiter der Gestapo, Adolf Hoffmann, den Landräten von Tirol und Vorarlberg bekannt, dass in der Reichenau ein Arbeitserziehungslager eröffnet worden war, um »die im Gau Tirol-Vorarlberg wegen Arbeitsvertragsbruchs, Blaumacherei oder Dienstpflichtverweigerung auffallenden männlichen Personen aufzunehmen«. ¹³ Gauleiter Franz Hofer forderte Behörden und Unternehmen auf, das Arbeitserziehungslager zu nutzen, um einheimische wie ausländische Arbeitskräfte und randständige Personen zu disziplinieren.

Ursprünglich wollte die Gestapo in der Reichenau ein »Auffanglager für italienische Arbeiter« errichten, die wegen der Bombenangriffe aus den Industriezentren des Deutschen Reiches unerlaubt in ihre Heimat zurückkehren wollten. Die Gestapo nutzte das Arbeitserziehungslager zwar einige Monate für diesen Zweck, aufgrund des diplomatischen Drucks aus Italien wurden diese Pläne jedoch fallengelassen und eine andere Lösung gefunden. Der Lagerstempel trug die offizielle Bezeichnung »Auffang- und Arbeitserziehungslager«. In den rund dreieinhalb Jahren seiner Existenz diente das Lager der Gestapo auch als Straf-, Internierungs- und Durchgangslager sowie als Hinrichtungsstätte.

Von Anfang an wies die Gestapo politische Häftlinge in das Arbeitserziehungslager ein, zudem Personen, die als »Asoziale« und »Berufsverbrecher« kategorisiert wurden, unter ihnen Menschen aus Südtirol, auch Jenische und vereinzelt Roma und Sinti. Für viele Häftlinge war die Reichenau nur eine Zwischenstation. Hunderte Gefangene wurden in ein Konzentrationslager überstellt: die meisten nach Dachau, Mauthausen und Auschwitz, andere nach Ravensbrück, Flossenbürg und in weitere Lager.

Auch jüdische Häftlinge wurden ins Arbeitserziehungslager Reichenau überwiesen. Viele, weil sie vergeblich versucht hatten, über die Grenze zu fliehen. Im Frühjahr 1943 verhaftete die Gestapo jüdische Frauen und Männer, die mit einem »deutschblütigen« Ehemann oder einer »arischen« Ehefrau verheiratet waren, und lieferte sie ins Arbeitserziehungslager ein. Im Herbst 1943 deportierte die Gestapo zwei Gruppen von Jüdinnen und Juden in ihr Lager: 43 kamen aus Südtirol, 62 aus Libyen.

Ab 1944 nahm die Unterbringung politischer Häftlinge massiv zu. Unter ihnen befanden sich italienische Arbeiter, die in Mailänder Industriebetrieben gestreikt hatten, aber auch ehemalige Spitzenpolitiker und führende Beamte aus der Zeit der Ersten Republik und des autoritären »Ständestaates«. Diese waren nach dem Attentat auf Adolf Hitler im Juli 1944 inhaftiert worden. Weitere politische Häftlingsgruppen waren Zwangsarbeitskräfte aus Frankreich, Polen und der Sowjetunion, die einen Aufstand geplant hatten, sowie gegen Kriegsende Angehörige des Tiroler Widerstandes.

Die Befreiung des Lagers verlief unspektakulär. Die Gestapo sah von der angedrohten Exekution von rund 100 Personen, die des Widerstandes bezichtigt wurden, ab. Angesichts der anrückenden US-Armee verrichtete sie den Dienst nur mehr nachlässig und ließ einen Teil der Gefangenen frei. Ende April, Anfang Mai 1945 ergriffen die meisten Gestapomänner und Wachmannschaften die Flucht. Die verbliebenen Häftlinge verließen das Arbeitserziehungslager eigenständig, die restlichen übergab Kommandant Schott am 3. Mai 1945 den eintreffenden US-Truppen.

Das vierte Kapitel beleuchtet die vielfältigen Gründe und Wege, die zur Einlieferung ins Arbeitserziehungslager führten. Dabei werden die verschiedenen Einweisungsinstanzen deutlich sichtbar. Verantwortlich war keineswegs allein die Gestapo.

Auch Kriminalpolizei und Gendarmerie ergriffen Eigeninitiative, um missliebige Menschen ins Arbeitserziehungslager zu deportieren – ebenso wie kommunale Behörden, Arbeitsämter, Unternehmer und Bauern. Hinzu kamen Privatpersonen, die eigene Interessen verfolgten oder aus Freude an der Denunziation handelten.

Für Einweisungen ins Arbeitserziehungslager genügte mitunter der banale Umstand, dass Gefängnisse überfüllt waren und in anderen Gauen Arbeitserziehungslager fehlten oder aufgelassen wurden. Die Gestapo transportierte unzählige Slowenen aus Kärnten und dem Gestapogefängnis Begunje (Vigaun) sowie rund 200 Gefangene des Polizei- und Durchgangslagers Bozen in das Innsbrucker Gestapolager.

Ausländische Zwangsarbeitskräfte kamen besonders häufig nach gescheiterten Fluchtversuchen ins Arbeitserziehungslager. Dorthin wurden zahlreiche Franzosen überwiesen, die ihren zweijährigen Pflichtarbeitsdienst im Deutschen Reich leisten mussten und als aufsässig galten. Nach dem Einmarsch der Wehrmacht in Italien im Herbst 1943 führten die deutschen Besatzer regelmäßig Razzien auf der Suche nach Arbeitskräften und Widerständlern durch und überstellten junge Italiener mit dem Zug direkt ins Arbeitserziehungslager Reichenau.

Das fünfte Kapitel schildert detailliert den Alltag und die Arbeitsbedingungen im Lager und in den Außenkommandos. Die Häftlinge schufteten zehn bis zwölf Stunden für Unternehmen, Post, Bahn, Land Tirol und Kommunen, speziell für die Stadt Innsbruck, im Wohnungs-, Straßen- und Kanalbau, in der Rüstungsindustrie, beim Bau der Oberleitungen für den Busverkehr in Innsbruck, Hötting, Mühlau und Arzl, bei Aufräumkommandos, der Bergung von Toten und der Blindgängerbeseitigung nach Bombenangriffen, bei der Errichtung von Luftschutzstollen, der Reparatur von Wasser-, Strom- und Gasleitungen, der Verlegung von Flakgeschützen von Innsbruck nach Rum, bei der Kiesgewinnung im Inn und bei der Schneeräumung, auf Baustellen der Post und Bahn, im Bergbau usw. Unzählige Häftlinge erlitten aufgrund der unzureichenden Bekleidung im Winter Erfrierungen. Manche starben daran.

Bei ihrer Ankunft wurden die Gefangenen terrorisiert und entwürdigt. Der kahl-rasierte Kopf und eine spezielle Häftlingskleidung mit Tellermütze und Holzschuhen kennzeichneten sie eindeutig als Insassen. Um den Hals trugen sie eine Marke mit ihrer Erkennungsnummer. Die Häftlinge waren keine Individuen mehr und wurden nur noch mit ihrer Nummer aufgerufen. Die Ernährung war unzureichend und schlecht zubereitet, sodass die Häftlinge in kurzer Zeit stark abmagerten. Gestapo und Lagerpersonal bereicherten sich am Besitz der Gefangenen und entwendeten Lebensmittel. Die medizinische Versorgung durch einen Lagerarzt und einen Sanitäter war katastrophal: Der Arzt vernachlässigte seine Patienten und war selten im Lager, während der Sanitäter pflegerische Hilfe verweigerte und Kranke mit sadistischer Freude quälte. Durch ihr Verhalten verursachten beide den Tod vieler Schwerkranker, die sie zu spät in die Krankenhäuser Innsbruck und Hall transportieren ließen.

Der Alltag der Häftlinge war sowohl innerhalb als auch außerhalb des Arbeitserziehungslagers von exzessiver Gewalt geprägt. Die Wachmannschaften misshandelten sie auf Anordnung des Lagerleiters und seiner Stellvertreter, häufig jedoch auch eigenmächtig und ohne ausdrücklichen Befehl. Die Lagerordnung umfasste einen detaillierten Strafkatalog, der Maßnahmen wie Nahrungsentzug, erzwungenes Rundlaufen, stundenlanges Stehen, Prügelstrafe, Bunkerhaft sowie das Abspritzen mit eiskaltem Wasser und hohem Druck vorsah.

In allen Abschnitten des Buches veranschaulichen biografische Skizzen die strukturellen Hintergründe. Die Kapitel sechs und sieben versammeln exemplarische Lebensgeschichten von Häftlingen – sowohl von Ermordeten als auch von Überlebenden. Sie machen die menschliche Dimension des Terrors und die langfristigen Folgen für jene sichtbar, die dem Tod nur knapp entkommen konnten.

Im achten Kapitel werden die Todesopfer des Arbeitserziehungslagers Reichenau untersucht, um ihre Zahl, ihr Alter und ihre Nationalität zu ermitteln. Alle Opfer sind namentlich mit kurzen biografischen Angaben verzeichnet. Zwei Drittel der insgesamt 115 Ermordeten stammten aus Italien, Polen und der Sowjetunion. Knapp die Hälfte war zum Zeitpunkt ihres Todes zwischen zwölf und 29 Jahre alt, vier Fünftel waren jünger als 50 Jahre.

Kapitel neun setzt sich mit der juristischen Aufarbeitung österreichischer und deutscher Gerichte auseinander, vor allem mit dem sogenannten Reichenau-Prozess in Innsbruck.

Die US-amerikanischen Truppen hielten sich nur zwei Monate in Tirol auf. Ihre Ermittlungsbehörden nahmen jedoch sofort Erhebungen zum Arbeitserziehungslager in Angriff, verhörten Täter wie Opfer und internierten einige der Verantwortlichen in ihren Lagern. Doch bei ihrem Abzug nahm die US-amerikanische Militärregierung alle ihre Untersuchungsergebnisse mit. Die französische Militärregierung musste daher von Neuem beginnen. Nach umfangreichen Nachforschungen standen im Dezember 1948 zwei ehemalige Leiter der Gestapo, vier frühere Aufseher und der vormalige Sanitäter des Lagers vor dem Obersten Französischen Gericht, dem »Tribunal Supérieur Français«, in Innsbruck. Der Prozess endete mit langen Haftstrafen und wurde in der Öffentlichkeit überwiegend positiv aufgenommen.

Die Innsbrucker Staatsanwaltschaft und Untersuchungsrichter Anton Stürzenbaum ermittelten zwar gewissenhaft, doch häufig erfolglos. Viele Beschuldigte waren unbekannten Aufenthalts oder wurden von Deutschland nicht ausgeliefert. Deutsche Gerichte zeigten sich gegenüber Tätern des Arbeitserziehungslagers Reichenau meist nachsichtig.

Kapitel zehn widmet sich den Tätern. Es stellt in 14 ausführlichen Porträts zwei Chefs und einen Referatsleiter der Gestapo sowie Wachleute, Dolmetscher, Unternehmer und medizinisches Personal vor. Im Mittelpunkt stehen ihr beruflicher Werde-

gang, ihr Verhalten im Arbeitserziehungslager und ihr weiterer Lebensweg nach 1945. Ein Lexikon mit insgesamt 72 Einträgen enthält biografische Angaben zu Angehörigen der Gestapo und des Lagerpersonals.

Das vorletzte Kapitel beleuchtet die Nachnutzung der Lager in der Reichenau. Am 3. Mai 1945 verließen die letzten Häftlinge das Arbeitserziehungslager. Die Baracken des gesamten Lagerkomplexes Reichenau blieben jedoch mit Um- und Zubauten bis 1969 in Verwendung – ganz so, als sei nichts geschehen. Von hier aus wurden zehntausende Displaced Persons, die der Krieg nach Tirol verschlagen hatte, in ihre Heimat transportiert. Zahlreiche Soldaten und Kriegsgefangene der Wehrmacht bekamen nach einer Überprüfung ihre Entlassungspapiere. Im April 1946 kam der 50.000. Heimkehrer in der Reichenau an.

Im früheren Zivil- und Kriegsgefangenenlager der Stadt Innsbruck richtete die französische Militärregierung ein Strafgefangenen-Lager für politische Häftlinge ein. Hunderte ehemalige Nationalsozialisten wurden dort interniert. Das Kapitel beschreibt die innere Organisation des Lagers, den Arbeitseinsatz der Gefangenen sowie die Versorgungssituation, insbesondere im Bereich Ernährung und medizinische Betreuung. Ende Oktober 1946 übergaben die französischen Behörden 190 Häftlinge an das Land Tirol.

Die längste Zeit diente der Lagerkomplex Reichenau als Wohnlager für mittellose Familien. Was als provisorische Notunterkunft inmitten des Elends einer bombenzerstörten Stadt begonnen hatte, entwickelte sich zu einer dauerhaften Siedlung. Wie sich das Leben in den Baracken gestaltete, davon erzählt dieser Abschnitt.

Für genauere Aussagen über den Umgang mit den Tiroler und Vorarlberger Häftlingen im Arbeitserziehungslager Reichenau nach 1945 müssten erst noch die Opferfürsorgeakten und jene des Österreichischen Versöhnungsfonds systematisch ausgewertet werden. Wer als politischer Häftling im Arbeitserziehungslager galt, konnte mit einer Anerkennung im Sinne des Opferfürsorgegesetzes rechnen; jüdische Gefangene erhielten diese schrittweise ab den 1950er Jahren. Dagegen blieben die als »Asoziale« bezeichneten Häftlinge sowie Roma und Sinti in der Regel jahrzehntelang von materieller Wiedergutmachung ausgeschlossen. Für ausländische Lagerinsassen waren die Aussichten auf Anerkennung in Österreich und Deutschland äußerst gering; ehemalige Häftlinge aus der Sowjetunion liefen Gefahr, als Nazi-Kollaborateure in sibirische Strafgefangenenlager (Gulags) eingewiesen zu werden.

Im Jahr 2000 richtete die Republik Österreich den Versöhnungsfonds ein, der bis 2005 Zahlungen an ehemalige NS-Zwangsarbeitskräfte leistete. Insgesamt meldeten sich 164 Personen, die im Arbeitserziehungslager Reichenau inhaftiert gewesen waren. Nach ihren Geburtsländern stammten sie überwiegend aus Frankreich (32), Polen (31), der Sowjetunion (31, davon 22 aus der Ukraine), Jugoslawien (25, davon 22 aus Slowenien), Italien (21), der Tschechoslowakei (10), Österreich (5), Griechen-

land (3), Luxemburg (2), den Niederlanden (2) und Libyen (2).¹⁴ Bei 22 AntragstellerInnen, deren Unterlagen eingesehen werden konnten und die Angaben zur Auszahlung enthielten, bekamen zwei Drittel eine Summe von etwas mehr als 7.600 Euro, ein Drittel rund 2.500 Euro.¹⁵

Das Schlusskapitel widmet sich der öffentlichen Erinnerung an das Arbeitserziehungslager. Der sogenannte Reichenau-Prozess von 1948 markierte für Jahrzehnte den Höhepunkt der Auseinandersetzung mit den dortigen Geschehnissen. In der Folge geriet der ehemalige Lagerkomplex zunehmend in Vergessenheit. 1972 gelang es Opferverbänden, die Stadt Innsbruck zum Bau eines Denkmals zu bewegen. Im Jahr 2000 rückten ein Kunstprojekt der *riccione* architekten und der Galerie Taxispalais den Ort des Terrors erneut ins öffentliche Bewusstsein. Acht Jahre später verlegte die Familie Breit beim Monument einen Gedenkstein zur Erinnerung an die Deportation hunderter italienischer Industriearbeiter in das Arbeitserziehungslager Reichenau. 2021 initiierte die Stadt Innsbruck die Errichtung einer würdigen Gedenkstätte. Sechs Jahre später konnte der neue Gedenk- und Lernort eröffnet werden.

Mein Dank gilt all jenen, die mich auf vielfältige Weise unterstützt haben, um die vorliegende Publikation veröffentlichen zu können, allen voran Martin AchRAINER, Werner Bundschuh, Matthias Egger, Christoph Haidacher, Peter Hellensteiner, Niko Hofinger, Lukas Morscher und Sabine Pitscheider.